

*Materynska O. V.*

Nationale Taras-Schewtschenko-Universität Kyjiw

## TEIL-GANZES-RELATION ALS EINE GRUNDLEGENDE SEMANTISCHE BEZIEHUNG IM LEXIKALISCHEN SYSTEM DER SPRACHE

*Статтю присвячено (меронімічному) типу відношень «частина-ціле» в німецькій та англійській мовах, дослідження спрямоване на розмежування меронімічних, гіпо-гіперонімічних та посесивних зв'язків в лексичній системі мови, висвітлення взаємозалежності між структурними та семантичними особливостями меронімів (іменників, що позначають частини). У цій статті розглянуто логічне та філософське підґрунтя для висвітлення відношень «частина-ціле» в мові, сформульоване Платоном і Арістотелем та збагачене лінгвістичними дослідженнями. Меронімія належить до парадигматичного типу семантичних відношень, утім засвідчує порушення принципу транзитивності в окремих випадках (суттєвого для гіпо-гіперонімічного відношення). Цей факт можна пояснити функціональними та контекстуальними обмеженнями під час ідентифікації частин у певному типі цілого. Посесивне відношення видається близьким до меронімії, виявляючи подібні характеристики, тому найменування частин тіла, наприклад, можуть розглядатися лінгвістами в межах меронімічного та посесивного відношень. При цьому між ними спостерігаються суттєві відмінності. Для дослідження структури та семантики досліджуваних меронімів використано контрастивний, компонентний та трансформаційний методи. Отримані результати підтверджуються емпіричним дослідженням 6 618 лексем (12 189 значень), дібраних у процесі багатоаспектного аналізу меронімії в німецькій та англійській мовах. Дослідження також підкріплюється статистичними даними. Схарактеризовано семантичні типи меронімів-комполітів за допомогою визначення семантичної ролі їх компонентів. Такий підхід дозволяє зробити висновки про основні властивості досліджуваного семантичного відношення та верифікувати їх.*

**Ключові слова:** меронімія, меронім, відношення «частина-ціле», гіпо-гіперонімія, семантичне відношення.

**Problemstellung.** Die vorliegende Untersuchung ist der Teil-Ganzes Relation im Bereich der Semantik (auf dem Material der deutschen und englischen Sprachen) gewidmet. Die erforschte Relation ist für jede Sprache grundlegend und wird auch als universale interpretiert [3, S. 1179]. Im lexikalischen System der Sprache gehört die Teil-Ganzes Relation (auch als partitive, meronymische Relation genannt) zu den taxonomischen, paradigmatischen Relationen, die den Wortschatz hierarchisch darstellen. In dieser Studie werden die Unterschiede zwischen den meronymischen und hypo-hyperonymischen, possessiven Relationen festgestellt, die ziemlich lange als gleichrangigen angesehen wurden. Die Aktualität und Relevanz dieser Studie ist dadurch erklärt, dass die Modellierung der Teil-Ganzes (meronymischen) Relation im Rahmen des Systems der Meronyme in der Sprache weitere Systematisierung des lexikalischen Systems ermöglicht, wie es schon aus kontrastiver und typologischer Perspektive am Beispiel

der Körperteilbenennungen in 11 Sprachen der Welt in bisherigen Studien gezeigt wurde [18; 19; 20]. Die extralinguistische Begründung der Teil-Ganzes Relation beruht auf die Besonderheiten des menschlichen Denkens, die die Prozeduren der Synthese und Analyse bei der Bearbeitung der Information jeder Art, bei der Kategorisierung der dinglichen Welt benutzt, um die Verbindungen zwischen den konkreten und abstrakten Begriffen zu erstellen. Diese Prinzipien der Zerlegung des komplizierten Objektes in seine Teile und umgekehrt sind doch nicht in allen Sprachen gleich [3, S. 1182; 33, S. 7], sogar in den naheverwandten, wie Deutsch und Englisch.

**Analyse aktueller Forschungsergebnisse und Veröffentlichungen.** Die philosophischen Grundlagen der Teil-Ganzes Relation wurden noch von Aristoteles [2] und Platon [25] erläutert, die die ersten logischen Verbindungen zwischen dem Teil und dem Ganzen auffassten. Diese Art der logischen und semantischen Relationen hat sich bei manchen Logi-

kern und Philosophen wie Edmund Husserl [13], David Lewis [15] als forschungsrelevant angewiesen. Da diese Relationen formelhaft mit den logischen Axiomen ausgedrückt werden können, sind die auch für die formelle Logik von Bedeutung, wo auch eine gesonderte Richtung – *Mereologie* – ausgearbeitet wurde [27]. Die Studien von Peter Gerstl und Simone Pribbenow [9], Wolfgang Heydrich [12], Carsten Lutz [16] und Frederike Moltmann [22] erlaubten, einen guten Einblick vom Problem der semantischen, strukturellen und logischen Zusammenhänge zwischen dem Teil und seinem Ganzen zu bekommen. Meronyme wurden oft als eine Testgruppe der Lexik bei der Universalienforschung [1; 3], Betrachtung der Possesivrelationen [16; 11], als Objekt der Psycholinguistik und der Kognitivistik [5; 9; 29; 31; 34], in den Forschungen in der Tradition des britischen Konzeptualismus [17; 6; 7] einbezogen. Leider wurde das System der Meronyme (mit dem vollen thematischen Bestand) nie systemhaft untersucht. In den letzten Jahren wird doch die meronymische Beziehung schon ganz deutlich von den anderen Typen der semantischen Relationen [10, S. 110; 23, S. 231; 32, S. 43, 88; 8, S. 25] abgesondert und erforscht.

**Zielsetzung.** Die vorliegende Studie beabsichtigt, die Korrelationen zwischen den strukturellen und semantischen Typen der Meronyme, ihr wortbildendes und semantisches Potential zu untersuchen und das ganze semantische Netz der Verbindungen zwischen dem Teil und seinem Ganzen zu modellieren. Das Exzerpt bilden 4730 Lexeme im Deutschen und 1888 im Englischen, es wurden auch 6098 Bedeutungen im Deutschen und 6091 im Englischen untersucht. Das gesamte empirische Material umfasst 6 618 Lexeme mit 12 189 Bedeutungen. Der Unterschied in der Anzahl der untersuchten lexikalischen Einheiten in den zu vergleichenden Sprachen ist durch Besonderheiten der morphologischen Struktur und des Nominationsprozesses der beiden Sprachen zu erklären [18, S. 51].

**Überblick über die Hauptergebnisse der Studie.** Zu den grundlegenden Merkmalen, die verschiedenen Typen der Meronymie unterscheiden lassen, gehören folgende: *die Asymmetrie* der meronymischen Beziehungen (wenn  $a < b$ , dann nicht  $b < a$  (wenn  $a$  ein Teil von  $b$  ist, dann kann  $b$  nicht ein Teil von  $a$  sein) [9, S. 31]); *das Prinzip der Transitivität*, das doch verletzt werden kann (wenn  $a < b$ , und auch  $b < c$ , dann  $a < c$  (dies bedeutet, wenn  $a$  ein Teil von  $b$  ist, und  $b$  auch ein Teil von  $c$  ist, so  $a$  ist auch ein Teil von  $c$  [9, S. 31]); *die funktionalen Einschränkungen vom Teil im Rahmen eines Ganzen* [6, S. 30]; *Heterogenität / Homogenität, Abtrennbarkeit / Unabtrennbarkeit* des

Teils vom Ganzen [7, S. 151]. Zusätzlich könnten auch *die Optionalität und die Anzahl der Teile* im Rahmen eines Ganzen als ein Kriterium für die Klassifikation der Meronyme dienen. Es wäre unerlässlich für eine systematische Darstellung der meronymischen Beziehungen in der Sprache, die Hauptprinzipien und Ansichten von den antiken Philosophen Platon und Aristoteles bezüglich der Teil-Ganzes-Relationen festzustellen und zu beschreiben. Die zwei herausgebildeten Hauptpositionen bei der Interpretation von Teil-Ganzes-Relationen sind: *holistische* (auch Holismus genannt), die die Dominanz des Ganzen postuliert und Unmöglichkeit das Ganze als eine Zusammensetzung seiner Teile zu betrachten, und *Merismus*, der das Umgekehrte zulässt [4, S. 665; 21, S. 323]. Seit den antiken und mittelalterlichen Zeiten entwickeln sich die beiden Positionen, die die Zusammenhänge zwischen dem Teil und seinem Ganzen beschreiben lassen. Aristoteles weist in „*Metaphysics*“ darauf hin, dass das natürliche Ganze alle unentbehrlichen Elemente beinhalte, die das Ganze als solche ausmachen und eine Einheitlichkeit schaffen [2, S. 281]. Laut seiner Ansichten könnte man die seelischen Entitäten kaum in Einzelteile zerlegen. Dabei unterstützt er den holistischen Ansatz, unterstreicht, dass die partitiven Begriffe mit den quantitativen verbunden sind. Er verweist auch auf die Möglichkeit das heterogene und homogene Ganze [2, S. 279] abzusondern. Dementsprechend können die heterogenen Objekte aus homogenen konstituiert werden, aber nicht umgekehrt [2, S. 283]. Platon im Dialog *Parmenides* legt die Hauptprinzipien und Deutungsweisen der Teil-Ganzes-Relationen fest, indem er auch die Axiome von Asymmetrie und der Transitivität erörtert. In Form eines Dialoges unter den Philosophen formuliert er laut dem Prinzip des Gegensatzes und der Antinomie folgende Hypothesen: 1) Das Eine hat keine Teile; 2) das Eine hat seine Teile [25, S. 41–51]. „Wenn *Eines* ist, so kann es doch nicht Vieles sein. Wie sollt es auch! Also darf es auch keinen Teil von ihm geben und es selbst darf auch nicht ganz sein. Wieso? Der Teil ist doch Teil eines Ganzen.“ [25, S. 41] Weiter im Dialog wird eine Schlussfolgerung gezogen: „Also wird es weder ganz sein noch Teile haben, wenn das Eine das Eine sein soll. Sicher nicht. Wenn es also keinen Teil hat, so hat es auch keinen Anfang, kein Ende und keine Mitte. Denn das wären schon Teile von ihm.“ [25, S. 41]. Dann wäre das Eine grenzlos, gestaltungslos, würde in der Zeit und im Raum kaum geben, könnte auch nicht mit den Maßeinheiten beschrieben werden. Ganzheit ist doch dann gegeben, wenn keine Teile fehlen, die Optionalität der Teile ist nur dann gegeben,

wenn die existieren. „Wenn sich also alle Teile im Ganzen befinden, wenn ferner das Eine alle Teile und das Ganze selbst ist, und wenn schließlich alle vom Ganzen umfasst werden, dann würde das Eine doch wohl von dem Einen umfasst werden, und auf diese Weise wäre das Eine bereits selbst in sich selbst.“ [25, S. 75]. Im Weiteren wird herausgefunden, dass es das Eine, als teillose Einheit, nicht gäbe.

Aristoteles erforscht auch das Problem der Zerstorbarkeit / Unzerstorbarkeit, der Deformation vom Ganzen [4, S. 666]. Dementsprechend wird, zum Beispiel das Fehlen von Haaren, oder von einem Finger des Menschen keinesfalls die Destruktion von seiner Existenz als Lebewesen bedeuten. Unmöglich wäre es doch, wenn der Mensch ohne Kopf, zum Beispiel, existierte [2, S. 283]. Somit hat er schon in seiner Zeit das Kriterium der potenziellen Abtrennbarkeit / Unabtrennbarkeit der Teile im Rahmen von einem Ganzen eingeführt, das heutzutage bei der Beschreibung von Teil-Ganzes-Relationen bei manchen Linguisten einbezogen wird [7, S. 151]. Die Abtrennbarkeit der Teile von den materiellen Objekten wird dann als Zerstörung von deren Ganzen angenommen und die Ganzheit selbst wird als eine prototypische ganz typische Eigenschaft von allen Objekten verstanden. In der Semantik resultiert das in der negativen Konnotation der Wortbedeutungen von den zersplitterten oder abgerissenen, entfernten Teilen.

Die Meronymie wird in dieser Studie als eine besondere Art der semantischen hierarchischen Relationen interpretiert und von den hypo-hyperonymischen Beziehungen (als semantischen Relationen der Über- und Unterordnung) und den possessiven Relationen in der Sprache abgegrenzt. Thosrten Roelcke [28, S. 43] betont: „Diese besondere Art der Über- bzw. Unterordnung wird in der Linguistik Paronymie oder Meronymie genannt...“. Es wird auch bei manchen Forschern versucht, diese im Vergleich mit den anderen semantischen Relationen in der Sprache zu spezifizieren und genau zu verdeutlichen, die verweisen aber auf die weniger scharfen Differenzierungsprinzipien und Abgrenzungsmethoden [7, S. 151; 10, S. 109–110]. Zum Beispiel, ganz normal wäre die Relation zwischen der Hand und dem Finger als transitive anzusehen nach der Formel *X ist ein Teil von Y, so wäre ein Finger der Teil von der Hand* [7, S. 150]. Alan Cruse meint, dass das Ganze *Y* sollte kontextuell und funktional eine richtige Domain für *Y* darstellen [7, S. 153], dann wird die Äußerung validiert, es sollten die Typen der Meronymie bestimmt werden, bei denen die Transitivität verletzt werden kann [12, S. 59–62]. Carsten Lutz in seiner Arbeit „Untersuchungen zu Teil-Ganzes Relationen. Model-

lierungsanforderungen und Realisierung in Beschreibungslogiken“ [16, S. 21–23] hebt auch das Problem hervor, indem er zwischen den Teilen von einem materiellen integralen Objekt (wie Körper des Menschen und seine Körperteile) und einem Objekt als Kollektion (zum Beispiel, Körperteil des Menschen, der als Teil einer Sozialen Gruppe auftritt, so kann seine Körperteile kaum als Mitglieder dieser Gruppe angesehen werden).

Die Meronymie ist auch von den possessiven Relationen abzugrenzen. Einerseits könnten auch, zum Beispiel, die semantischen Relationen zwischen den Meronymen, zwar zwischen den Körperteilen durch die possessive Relation beschrieben werden. Die Optionalität der Körperteile ist doch beschränkt, die sollten untrennbar sein, da all die Körperteile als obligatorische Elemente des menschlichen Körpers angenommen werden. Dementsprechend wäre es ganz unlogisch zu sagen: ‚*er hatte den Kopf*‘ im Vergleich zu einer ganz normalen Äußerung ‚*er hatte das Haus*‘. Die semantische Rolle des Possessors setzt auch die Funktion der Kontrolle bestimmter Objekte im Besitz voraus. Als Possessor [26, S. 26] könnte dann auch ein Subjekt gelten, der diese Funktion ausübt [11, S. 19–20]. Und doch nicht alle Typen der Meronyme könnten der possessiven Relation entsprechen. Es gibt auch thematische Gruppen der Lexik, die oft mit der meronymischen verwechselt werden, sowie die Verwandtschaftsbezeichnungen. Die Verwandtschaftsbezeichnungen könnten durch Optionalität charakterisiert werden, so alle haben eine Mutter oder einen Vater, aber nicht alle haben eine Nichte, zum Beispiel. Endlich im Vergleich zum fast weltbekannten Beispiel von Alan Cruse mit *door / handle* [6, S. 31], wo es erklärt wird das die Türklinke (obwohl die ein Teil der Tür ist) nicht unbedingt ein Teil des Hauses wegen der funktionalen Einschränkungen wäre, sind die Verwandtschaftsbezeichnungen eher durch Inklusion und hypo-hyperonymische Beziehungen zu interpretieren.

Es lässt sich schlussfolgern, dass die meronymischen, hypo-hyperonymischen und possessiven Relationen nicht gelichartig sind. Die obengenannten Unterschiede erlauben auch das System der Meronyme von anderen lexikalischen Einheiten im Wortschatz zu unterscheiden und je nach den semantischen Merkmalen und Verbindungen zu klassifizieren.

Der Struktur nach sind die meisten Meronyme im Deutschen Komposita (3 752 Meronyme im Deutschen und nur 696 im Englischen). Der Unterschied in der Anzahl der Komposita im Deutschen und Englischen ist dadurch zu erklären, dass die meisten Komposita, die im Deutschen fixiert sind, im Eng-

lischen als *ad hoc* Bildungen – Verbindungen von Nomina mit der Präposition *of* oder vom Nomen und Adjektiv als Attribut – funktionieren: z.B. dt. *Lungenspitze*, engl. *apex of the lung*, dt. *Hauptteil*, engl. *main, principal part*. Am produktivsten sind die zweigliedrigen Determinativkomposita [3 488 lexikalische Einheiten im Deutschen und nur 696 im Englischen), z.B.: dt. *Tischbein*, engl. *bottleneck*, dreigliedrige Determinativkomposita sind im Deutschen quantitativ viel seltener vertreten und im Englischen kaum zu beobachten (dt. *Kippflügel Fenster* oder *Holzfußboden*). Die kopulativen Komposita sind auch nicht besonders produktiv, dt. *Asbestzement*, engl. *acre-foot*. Der Hauptunterschied besteht darin, dass Simplizia im Deutschen (322 Meronyme) weniger als im Englischen (506 Meronyme) vertreten sind, z.B.: dt. *Dach*, engl. *roof*. Im Englischen ist Konversion durch höhere Produktivität als im Deutschen charakterisiert, z.B. die Substantivierung von den sogenannten *phrasal verbs*: engl. *turnup* ‘Manschette’, *offcut* ‘something that is cut off’.

Die semantische Klassifikation der Benennungen vom Teil, die die Determinativkomposita sind, stützt sich auf die Bestimmung der semantischen Rollen und der semantischen Relationen zwischen den *A*- und *B*-Konstituenten dieser Komposita. In den Deutungsformeln werden die Buchstaben *A* für die linke Komponente des Kompositums (das Bestimmungswort) und *B* – für die rechte (das Grundwort), *X* für ein Subjekt der Handlung (Agens) und *Y* für ein Objekt der Handlung (Patiens) je nach der semantischen Rolle [26, S. 16, 31], eingesetzt. Es ist möglich die syntaktischen und die semantischen Zusammenhänge in der Struktur solcher Komposita zu verdeutlichen. Die Klassifikation orientiert sich auch nach Lorelies Ortner und Elgin Müller-Bollhagen [24, S. 145], Wilfried Kürschner [14, S. 116–117], Howard J. Show [30, S. 51] u. a. Es sind folgende semantische Typen der Benennungen vom Teil, die Determinativkomposita (3728 im Deutschen und 694 im Englischen) sind, zu unterscheiden:

1) **die partitiven Komposita** bezeichnen einen bestimmten Begriff nach seiner hierarchischen Relation zu einem Oberbegriff und sind durch semantische Relation der Inklusion charakterisiert. Sie haben zwei Untertypen und entsprechen der semantischen Formel: „*B* ist ein Teil von *A*“ (dt. *Messer Klinge*, *Jahreshälfte*, *Schwalbenschwanz*; engl. *rooftop*, *horsetail*, *doorhandle*) oder „*A* ist ein Teil von *B*“ (dt. *Dreiviertelstunde*, engl. *noonday*). Die deutschen Lexeme *Holzsplitter*, *Glaswand* demonstrieren auch den zweiten Untertyp: „*A* ist ein Teil von *B*“, indem die Konstituente *A* ein Material, aus dem *B* besteht, beschreibt.

2) **die aktionalen Komposita** – Meronyme bezeichnen einen Teil als Objekt einer Handlung, bestimmen seine funktionale Rolle, z.B., nach der Formel „*B* (ein Teil) ist für die Abwicklung der Handlung *A* bestimmt“, „*B* funktioniert als Instrument für Handlung *A*“, „*B* ist durch Handlung *A* charakterisiert“: dt. *Bauelement*, *Bauteil*, *Abstellhahn*, *Bremspedal*, *Bindeglied*; engl. *larboard* vom engl. *ladeborde*, *latheborde*, wahrscheinlich, vom *laden* + *bord* ‘Bord des Schiffes’. Als *A*-Konstituenten treten gewöhnlicherweise die Verbalstämme oder die Substantivierungen auf. Es sind auch die zusätzlichen Schattierungen der Bedeutungen zu registrieren, wie z.B. die perfektive Bedeutung (dt. *Sterbezimmer* – ‘ein Zimmer in dem X gestorben ist’, engl. *birthday* – ‘der Tag an dem X geboren ist’), präskriptive Bedeutung (dt. *Zahlungstermin* – ‘ein Termin, wenn X eine Summe Y zahlen soll’, engl. *bedtime* ‘die Zeit, wenn X schlafen gehen sollte’).

3) **die attributiven Komposita** – Meronyme charakterisieren einen Teil nach der Formel „*B* (ein Teil) hat eine Eigenschaft *A* / ist durch das Merkmal / Modalität *A* charakterisiert“: dt. *Steildach*, *Kirschenmund*, engl. *broadside*, *tenderloin*.

4) **die lokativen Komposita** – Meronyme bezeichnen die Lokation eines Teils in Bezug auf das Ganze nach der Formel „*B* (ein Teil) ist in *A* lokalisiert / hat eine Lokation *A*“: dt. *Eckfenster*, engl. *cornerpiece*.

5) **die existenzialen Komposita** – Meronyme bezeichnen einen Teil, oft vom temporalen oder lokativen Begriff, nach der Formel „*B* (die Zeit), in welcher *A* existiert, lebt, herrscht“: dt. *Friedenszeit*, *Dürrejahr*, engl. *wartime*.

6) **die temporalen Komposita** – Meronyme konkretisieren eine Zeitperiode in der es einen Teil gibt, z.B., nach der Formel „*B* fixiert man in eine Zeitperiode *A*“: dt. *Winterfell*, *Abenddämmerung*, engl. *springwood*.

7) **die ornativen Komposita** – Meronyme bezeichnen Teile, die mit einem zusätzlichen Element versehen, ausgestattet sind, z.B., nach der Formel „*B* (ein Teil) ist mit *A* versehen“: dt. *Dornenzweig*, *Flügel Fenster*, engl. *hatchback*.

8) **die agentiven Komposita** – Meronyme bezeichnen Teile von temporalen oder lokativen Begriffen nach einem Subjekt der Handlung nach der Formel „*A* wirkt in *B* (Zeit / Lokation)“: dt. *Orakelstätte*, *Hitlerzeit*.

9) **die benefaktiven Komposita** – Meronyme bezeichnen Teile, die mit einem bestimmten Zweck zu jemandes Gunsten gebraucht werden, z.B., nach der Formel „*B* (ein Teil) ist zu Gunsten von *A* vorgesehen“: dt. *Kindertag*, engl. *sickroom*.

10) **die kausativen Komposita** – Meronyme bezeichnen einen Teil, der aus einem bestimmten Grund erscheint, z.B., nach der Formel „A ist ein Grund für B“, „B ist A zufolge entstanden“: dt. *Schnapsnase, Altersteilzeit*, engl. *floodland*.

Die produktivsten semantischen Typen von den Meronymen-Determinativkomposita sind die partitiven und die aktionalen Komposita. Die anderen semantischen Typen der Determinativkomposita zur Bezeichnung der Teile, die eine niedrigere Produktivität aufweisen, sind attributive und lokative Meronyme-Determinativkomposita. In denen werden in erster Linie die semantischen Merkmale der „Form“, „Lokation“, „Modalität“ realisiert, die einen Teil in Bezug auf das Ganze präsentieren und differenzieren lassen. Nach dem Typ der lokativen Determinativkomposita werden Teile von den lokativen Begriffen, Benennungen der Teile von den kulturellen Artefakten, Somatismen, für die die semantischen Merkmale der „Lokation“ und „Funktionalität“ am wichtigsten sind, gebildet. Die anderen semantischen Typen befinden sich eher in der Peripherie des Systems der Meronyme.

**Fazit.** Die Gemeinsamkeiten in der Struktur der Meronyme sind durch den Sprachbau und genetische Verwandtschaft der germanischen Sprachen zu erklären. Die Unterschiede betreffen, in erster Linie, die Produktivität von einzelnen strukturellen und semantischen Modellen, die auch von den Unter-

schieden in der Kategorisierung und Realisierung der meronymischen Beziehungen durch Wortbildungsmittel verursacht werden.

Die zweigliedrigen Determenativkomposita, die zu den partitiven oder aktionalen semantischen Typen angehören, sind durch das hohe Wortbildungspotential gekennzeichnet. Die meisten Meronyme, die die zweigliedrigen Determenativkomposita sind, gehören zu diesen Typen. Weniger vertreten im System der Meronyme sind die attributiven und lokativen Determenativkomposita. Somatismen, die Benennungen von den Teilen der kulturellen Artefakte, Benennungen des Begriffs „Teil“ selbst sind als Motivationsstämme bei der Kompositabildung besonders produktiv. Die explizite Darstellung des Ganzen in der Benennung von seinem Teil ist für die partitiven und ornativen Meronyme typisch. Der größere Anteil der Meronyme enthält die Information über das Ganze implizit in der Konstellation von den semantischen Merkmalen deren Hauptbedeutung. Das komplizierte Netz der semantischen Verbindungen im System der Meronyme kann jedoch als Modell für die weitere Untersuchung der meronymischen und hypo-hyperonymischen Beziehungen im lexikalischen System verschiedener Sprache dienen, was die Feststellung der semantischen Regularitäten und das bessere Verstehen von den kognitiven Prozessen im Bewusstsein des Menschen ermöglicht.

#### Bibliographic:

1. Andersen E. S. Lexical universals of body part terminology. Greenberg J. H., eds. *Universals of human language*. Vol. 3. Word structure. Stanford : Stanford University Press, 1978. P. 335–368.
2. Aristotle *The Metaphysics*. London, New York : William Heinemann Ltd., G.P. Putnam's Sons, 1912. 473 p.
3. Brown C. H. Lexical typology from an anthropological point of view. Haspelmath M., König E. eds. *Language typology and language universals. Sprachtypologie und sprachliche Universalien HSK 20.2*. Berlin, New-York : Walter de Gruyter, 2001. P. 1178–1190.
4. Burkhard H., Barry S. (eds.) *Handbook of Metaphysics and Ontology*. Munich, Philadelphia, Vienna: Philo-sophia, 1991. 1005 p.
5. Chaffin R. The concept of a semantic relation. Lehrer A. and Kittay E. F., eds. *Frames, fields and contrast: new essays in semantic and lexical organization*. Hillsdale, New-Jersey, Hove, London : Lawrence Erlbaum Associates Publishers, 1992. P. 253–288.
6. Cruse A. On the transitivity of the part-whole relation. *Journal of Linguistics*. 1979. 15 (1). P. 29–38.
7. Cruse A. *Meaning in language*. Oxford: Oxford University Press, 2004. 441 p.
8. Erdeljac V., Sekulić Sović M. Uloga predočivosti u leksičko-semantičkoj obradi hiperonimije / hiponimije. *Suvremena lingvistika*. 2018. 44 (85). P. 23–39.
9. Gerstl P., Pribbenow S. Midwinters, end games and body parts. A classification of part-whole relations. Eschenbach C., Heydrich W., eds. *Parts and wholes. Integrity and Granularity*. Bericht 49. Hamburg: Graduirtenkolleg Kognitionswissenschaft, 1995. P. 23–49.
10. Górska E. On paronymy and taxonomy. *Studia Anglica Posnaniensia*. 2003. Vol. 39. P. 103–111.
11. Heine B. *Possession. Cognitive sources, forces and grammaticalisation*. Cambridge: Cambridge University Press, 1997. 274 p.
12. Heydrich W. Mereonymie. Zur Semantik der Teil-Ganzes Relationen. Eschenbach C., Heydrich W., eds., *Parts and wholes. Integrity and Granularity*. Bericht 49. Hamburg : Graduirtenkolleg Kognitionswissenschaft, 1995. P. 51–68.
13. Husserl E. *Zur Lehre von den Ganzen und Teilen. Logische Untersuchungen*. Philosophische Bibliothek 601. Hamburg : Felix Meiner Verlag, 2009. 813 S.
14. Kürschner W. Zur syntaktischen Beschreibung deutscher Nominalkomposita. Auf der Grundlage generativer Transformationsgrammatiken. Tübingen : Niemeyer. Linguistische Arbeiten 18, 1974. 228 S.

15. Lewis D. *Parts of classes*. Oxford, UK, Cambridge, Mass., USA : B. Blackwell, 1991. 155 p.
16. Lutz C. *Untersuchungen zu Teil-Ganzes Relationen. Modellierungsanforderungen und Realisierung in Beschreibungslogiken*. Mitteilung 258. Hamburg : Universität Hamburg, 1996. 79 S.
17. Lyons J. *Linguistic semantics*. Cambridge : Cambridge University Press, 1995. 376 p.
18. Materynska O. *Typologie der Körperteilbenennungen*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang. *Danziger Beiträge zur Germanistik* 41. *Danziger Beiträge zur Germanistik* 41, 2012. 246 S.
19. Materynska O. Teil-Ganzes Beziehungen im interkulturellen Vergleich. *Festschrift für Prof. A. Kačny zum 65. Geburtstag*. *Danziger Beiträge zur Germanistik*. Bd. 48. Frankfurt am Main u.a. : Peter Lang, 2014. S. 357–369.
20. Materynska O. Translating anthropomorphic metaphors of war: an ecolinguistic approach. *Proceedings of the International Research-to-Practice Conference for Translators, Young Scholars and Students TITA 2020, SHS Web of Conferences*. 2021. Vol. 105. 12 p.
21. Mayer C. W. The truth is not out there: Korzybskian themes in the work of Richard Rorty. *A review of General Semantics*. 2023. Vol. 8 (3). P. 321–327.
22. Moltmann F. *Parts and wholes in semantics*. New York, Oxford : Oxford University Press, 1997. 254 p.
23. Murphy M. L. *Semantic relations and the lexicon: antonymy, synonymy and other paradigms*. Cambridge : Cambridge University Press, 2003. 293 p.
24. Ortner L., Müller-Bollhagen E. u.a. *Deutsche Wortbildung: Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Eine Bestandsaufnahme des Instituts für deutsche Sprache, Forschungsstelle Innsbruck. 4. Hauptteil: Substantivkomposita (Komposita und kompositionsähnliche Strukturen 1)*. Berlin, New York : Walter de Gruyter. *Sprache der Gegenwart* 79, 1991. 863 S.
25. Platon. *Parmenides*. Griechisch-deutsch. Stuttgart: Philipp Reclam, 1987. 207 S.
26. Primus B. *Semantische Rollen*. Heidelberg : Universitätsverlag Winter, 2012. 99 S.
27. Ridder L. *Mereologie. Ein Beitrag zur Ontologie und Erkenntnistheorie*. Frankfurt am Main : Vittorio Klostermann, 2002. 513 S.
28. Roelcke T. Semiotische Dreieck und semantische Relationen. Staffeldt S., Hagemann J., eds. *Semantiktheorien. Lexikalische Analysen im Vergleich*. Tübingen : Stauffenburg Verlag, 2017. S. 25–49.
29. Rosch E. Classification of real world objects: origins and representations in cognition. Johnson-Laird P. N., Wason P. S., eds. *Thinking. Readings in cognitive science*. Cambridge, London, New York, Melbourne : Cambridge University Press, 1977. P. 212–222.
30. Shaw H. J. Motivierte Komposita in der deutschen und englischen gegenwärtigen Sprache. Tübingen : Gunter Narr Verlag. *Tübinger Beiträge zur Linguistik* 118, 1979. 256 S.
31. Tversky B., Hemenway K. Objects, parts and categories. *Journal of experimental Psychology*. 1984. Vol. 113 (2). P. 169–191.
32. Vohidova N. *Lexikalisch-semantische Graduonymie. Eine empirische basierte Arbeit zur lexikalischen Semantik*. Tübingen : Narr Francke Attempto Verlag. *Studien zur deutschen Sprache* 69, 2016. 398 S.
33. Wierzbicka A. *Semantics, culture, and cognition: Universal human concepts in culture-specific configurations*. Oxford : Oxford University Press, 1992. 487 p.
34. Winston M. E., Chaffin R., Herrmann D. A taxonomy of part-whole relations. *Cognitive Science: a multidisciplinary journal*. 1987. Vol. 11. P. 417–444.

#### **Materynska O. V. PART-WHOLE-RELATION AS THE BASIC SEMANTIC RELATIONSHIP IN THE LEXICAL SYSTEM OF LANGUAGE**

*This paper dwells upon the (meronymic) Part-Whole-Relation in German and English, is aimed at differentiating between the meronymic, hypo-hyperonymic and possessive relations in the lexical system of language, highlighting the interdependences between the structural and semantic peculiarities of meronyms (nouns denoting parts). This article outlines the basic logical and philosophic framework for describing Part-Whole-Relations in language, formulated by Plato and Aristotle, enriched by the linguistic studies. Belonging to that of inclusion the meronymic type of semantic relations evidences the violation of the transitivity principle in some cases (essential for the hypo-hyperonymy relation). This fact could be explained by the functionality boundaries and contextual validity when identifying parts within a certain type of a whole. The possessive relation seems to be close to that of meronymy revealing the similar characteristics, so that the body part names, for example, can be treated by linguists within the meronymic and possessive relations. Thus substantial differences between them are observed. The contrastive, componential and transformational analyses are used to investigate the structure and semantics of the meronyms under study. The findings of the study are supported by the empirical data 6 618 lexemes (12 189 meanings) obtained in the process of multifaceted analysis of meronymy in German and English. The research was also accomplished through using the statistical data. The semantic types of meronyms presented by the compound nouns were described by revealing the semantic roles of their components. Such an approach allows drawing and verifying conclusions about the main properties of the semantic relation under investigation.*

**Key words:** meronymy, meronym, Part-Whole-Relation, hypo-hyperonymy, semantic relation.